



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 38.

Samstag

den 19. September

1835.

Ansichten eines Schullehrers über den Fortschritt in unserem Zeitalter.

(Beschluß.)

Ach! Sonntag — Sonntag! welches Vergnügen wird es seyn, nach Savoyen zu fliehen. Die Fortschrittsverkäufer, diese Schelme! sind dort verboten. Dort, geschützt vor ihren Angriffen, werden uns die Stunden verfließen, unter jenen alten Bäumen, bei jenem alterthümlichen Dörfchen, — nachbarlich den Landleuten, welchen alle jene Gräuelpredigten fremd sind. Glückliche, glückliche Landleute! die Bewohner von Allinges. Das Fieber des Fortschritts beunruhigt nicht ihr Leben, er verfolgt sie nicht bis auf ihre Felsen. Der Fortschritt hat nicht ihren Obstgarten verkehrt, — ihre Hügel geednet, die Strohhütte verunstaltet, die sie zur Welt kommen sah, nicht die Buche gefällt, die ihre Kindheit beschattete. Sie können sich an etwas binden, sie können auf etwas rechnen, sie können den Frieden kennen, die Ruhe, die Sicherheit. Die Sicherheit, ach! dieses Gefühl allein verschönert das Leben, vergoldet die Tage, nährt die Stunden, sie ist dem Herzen ein süßer, ein gemächlicher Trost, und die Wunder des Fortschritts bieten keinen Ersatz für ihren Abgang.

Könnte ich Jemand finden, der meiner Meinung wäre, dem der Fortschritt nicht den Kopf verkehrt, nicht die Beurtheilungskraft verdreht hätte, der es wagte, ihn zu verwünschen, wie ich ihn verwünsche.

Ach, komm mein Freund! nur dieses kettet mich an dich, komm, wir wollen in Gemeinschaft leben, du bist meines gleichen, mein Nächster, — ich liebe dich, wie mich selber; komm, wir wollen nach Savoyen geh'n, um dort einige Ruhe zu finden, vor dem Tode. Komm,

mein Freund, unsere Hütten bauen wir am Abhange jenes Hügels — im Angesichte des See's und seiner ausgebreiteten Ufer — kühl des Morgens, vergoldet des Abends — immer friedlich. Der Anblick der Deinen wird mir theuer, die der Meinen angenehm seyn, denn sie werden immer dieselben bleiben, verschwifert mit der Ruhe unseres Lebens, verschont von der Mode, die sich an nichts bindet; unbekannt dem Fortschritt, der alles entartet, werden sie ein Theil der Landschaft seyn, und mehr noch als diese in unseren Gefühlen, in unseren Herzen, in unserem Seyn, und wenn irgend ein Unglück sie zerstörte, wollen wir ihre Stätte noch mit Thränen betrachten.

Komm, mein Freund, wenn es seyn muß, wollen auch wir unseren Fortschritt, unsern bedächtigen und friedlichen Fortschritt haben, — die neuen Triebe des Geißblattes nämlich, die neuen Sprossen des Weinstocks, den du an deinen Fenstern erziehst, der prächtige Schmuck deines Blumengartens. Jährlich vom lauen Hauche des Frühlings verjüngt, werden diese einfachen Schönheiten unsere Augen erquickeln, diese ländlichen Sorgen unsere Muse erheitern, uns Stoff zur Unterhaltung bieten. Die Ruhe, Nachbar, die Sicherheit, die Gewohnheit, dieses süße Ding, das noch süßere Faulenzen, werden über unsern Tagen schweben; — die Unruhe, das Mißbehagen, das Fieber, das verzehrende Fieber der Verbesserung, wird nicht den Frieden unserer Zurückgezogenheit stören, — und wenn es einmal gestorben sein muß, — wir werden wenigstens gelebt haben!!

Süßer Traum, aber Traum nur! Solche Dinge träumen sich, aber sie kommen nicht wirklich vor. — Uebrigens, wie könnten wir auch? — Du hast deinen Laden, — ich meine Schule. So begnügen wir uns

denn indessen, Nachbar, alle Sonntage nach Savoyen zu gehen.

Aber geh auf der guten Straße! ich bitte dich darum. Nach Allinges willst du gehen? Allinges liegt hinter Thonon, gegen die Berge. — Es sind zwei Zwillingshügel, beide von Ruinen ehemaliger Burgen gekrönt. Zwei Brüder hausten dort vor alter Zeit, in ruchloser Fehde mit einander. — Heut zu Tage keine Fehden mehr — und keine Brüder!

Nach diesen Hügeln führen zwei Wege, — der eine für die Leute vom Fortschritt, der andere für uns, Nachbar. Der erste ist ein Stück von der Simplonstrasse, eine Straße von durchaus gleicher Breite, ohne Schatten (denn der Schatten verdirbt die Fortschrittsstraßen), gerad, wie die gerade Linie, mit Schotterhaufen eingefasst. — Wenn man darauf nur noch Eisenbahnen anbringen und Dampfwägen errichten könnte, hätte diese Straße den höchsten Grad des Mahlerischen erreicht, nämlich das Industriell = Mahlerische, das Mahlerische unseres Zeitalters — das Mahlerische des Fortschrittes. Mit der Uhr in der Hand würdest du um acht Uhr von Genf abreisen, mit der Uhr in der Hand kämest du um neun Uhr in Thonon an, — das sind nämlich sechs Meilen auf die Stunde. — Die Uhr in der Hand, hättest du in drei Minuten gefrühstückt, Dank sei es der Verbesserung in der Anwendung des Dampfes zum Weichsieden der Eyer. Mit der Uhr in der Hand, hättest du in sieben Minuten beide Ruinen besucht, die dir bereits aus deinem: Guide aux Allinges, bekannt wären, dann! wieder auf deinen Kessel aufsteigend, kämest du, die Uhr in der Hand, vor elf Uhr wieder in Genf an, entzückt von deinem Fluge, den du, die Uhr in der Hand, Jedermann erzählen würdest. Wahrlich! der Fortschritt ist ein wunderbar Ding, — er beschleunigt, er vervielfältigt das Vergnügen, er verdoppelt, verdreifacht den Werth des Daseyns. Nichtwahr! Maulaffe, Leuchthürmer, Fortschrittsmensch, Dampfmensch — Dampfwagensmensch, nicht wahr?

Reden wir, Nachbar, von dem andern Wege, von Unserm.

Die Zeiten des Kaiserreiches ließen ihn unberührt und unberührt — und als Savoyen an seine alten rechtmäßigen Herren zurückfiel, ist er unberührt geblieben, und wird so bleiben, so lange das theure Haus Savoyen besteht. Dieses edle Haus liebt das wahrhaft Mahlerische; — ich bin von seinem Geschmacke. Unter seiner väterlichen Regierung bleiben zwar die alten Straßen — aber sie sind doch schattig, und sind sie auch manchmal hie und da feucht, oder steinig, sind sie doch ländlich, friedlich und angenehm für den Menschen, der kein Dampfwagen ist.

Bei jeder Krümmung eine veränderte Aussicht, der Fuß, bald aufwärts steigend, bald sich sanft ab-

wärts senkend, wird mehr gelübt als ermüdet; die Quellen, nicht in Gewölbe eingekerkert, sprudeln lebendig und brausend, und murmeln längs dem Wege hin, laufen selbst ein Stückchen neben dir im Wagengeleise — erfrischen dir die Sohlen, und entwischen durch die nächste Oeffnung, um die Wiese zu gewinnen. Bei diesem reinen Wasser, Nachbar, trinkst du, trinket dein Gaul, du sagst dem schönen Landmädchen etwas Verbindliches über die Frische und Schmackhaftigkeit ihrer Gewässer, — und während sie die Thätigkeit ihrer Sichel unterbricht, um dich anzusehen, wandelst du nachlässig weiter auf deiner friedlichen Reise.

So, unser Weg, Nachbar! diesen Weg mußt du einschlagen; laß deine Uhr zu Hause. Im Dorfe auf dem Berge haben sie eine Sonnenuhr, das Wunder der Umgegend, — und dann! ist denn nicht jene Stunde die süßeste, die angenehmste, die ihren Verlauf durch nichts fühlbar macht, die sich sanft in der Tageslänge verliert? Für den Dampfwagensmenschen? ja, sein Vergnügen liegt nicht im Sehen, im Genießen; — fortrollen will er, fortrollen, schneller als sein Großvater, schneller als gestern, schneller als je. Das ist es, was ihn reizt, was ihn entzückt, und nicht diese herrlichen Landschaften, — während du die Stunden vergisst in der süßen Thätigkeit deiner Glieder, deines Verstandes, deiner Empfindungen, will er, die Augen auf dem Zeiger nur messen, rechnen, Minuten zählen, Secunden eintheilen.

Aber, ich komme wieder auf den Fortschritt zurück. Sage mir, Nachbar, mischt er sich denn auch in deine Geschäfte? — Klopft er denn auch an die Thüre deines Ladens? — Steckt er die Nase auch in deine Gewürze, wie er sie uns Schullehrern in unserm Unterricht, in unsere Methode steckt? Ja uns, mein Theurer, uns hat er besonders beunruhigt. Der Kaiser hat sich mit den Familienvätern verbunden, und oft hat er uns Erfahrene überwältigt, mit seiner Bassstimme unsere Worte überschrien. Stand es ihm denn zu — frag' ich dich — uns, Meister, meistern zu wollen? Er, der geschickte Grobschmied, Canalgräber, Dampfwagner, Omnibus = Erbauer, mit einem Worte, Er, der Practicus, aber Er, der viereckige Kopf, der stupide Denker, kam es ihm zu, sich in das zu mengen, was die Vernunft betrifft? was sich nicht in Eisenbahnen auflösen läßt, nicht in Aktien, nicht in Coupons, nicht in Dividenden, nicht in Zündflaschen, nicht in Revolutionen, nicht in Canälen, selbst nicht in Pfennig - Literaturen, in Voltairen in einem Bande, nicht in Crinolin, nicht in falschen toupets, nicht in Paraguay - Roux, in Racahout, in Créosot, in Lactolin, in Shakespear'schen Dramen, in Roman = Ungeheuern, in weißem Chocotat. — In weißem Chocotat! — Halt Nachbar! das ist der Gipfel des Fortschrittes. Hättest du je gedacht, daß man

so weit kommen könne? — Was seit Jahrhunderten schwarz war, macht er dir weiß! ha! — Ich begreife es, daß der Fortschrittmensch bei diesem Anblicke die Augen aufreißt, daß seine Nasentöcher aufschwellen, daß er seinen armen Großvater verachtet, der ihn schwarz getrunken — wie bumm, schwarz?! Und siehe! wie ein Fortschritt den andern herbeiführt, — siehe in der Poesie! wie uns August Barbier blaue Wein aufsetzt:

C'est enfin la fille de taverne
La fille buvant du vin bleu etc. etc.

A. Barbier. Jambe VII.

Indessen, — ich lasse ihm seinen blauen Wein zu, dem Herrn August Barbier; ich werde seinen blauen Wein trinken, ich werde ihn gut finden, wenn er mit von einem Dichter seines Korns und auf einer so reich besetzten Tafel, wie die Seinige, gebothen wird. Aber, siehst du nicht den Troß von Fortschrittspoeten, der diesen blauen Wein ersehen hat! Himmel! was werden die uns vorsehen, was werden wir da trinken müssen, — welche Nachwehen!! Erwartest du nicht die grünen Wangen der erbleichenden Jungfrau, apfelgrün, grünspangrün; — den rothen See — den flosfarbenen Himmel? — Ich bin auf alles gefaßt — denn ich weiß, daß der Fortschritt alles verändert, verwechselt, umwendet, um es wieder zu wenden, durcheinanderwirft, um es auseinander zu klauen, und auseinander klaut, um es durcheinander zu werfen — und aus dem kommt er nicht heraus —!

Doch, ich wollte ja von etwas andern sprechen.

Ein Zuckerrohrbrand auf den Antillen.

Im Monat November, dem Zeitpunkte der Blüthe, ist ein Zuckerrohrfeld eines der prachtvollsten Gemälde der Natur. Je nach der Beschaffenheit des Bodens oder der Cultur richtet sich die Höhe der Pflanzen. Ist aber der Augenblick der Reife vorhanden, so prangt das ganze Feld als ein weiter Teppich im reinsten Goldglanze, dem die Sonnenstrahlen in breiten Purpurstreifen ihre verschiedenen Schattirungen aufdrücken. Die Spitze der Stängel ist schwärzlich grün, doch ändert sich, je nachdem die Pflanzen durch Wärme oder Reife trocken, ihre Farbe, und wird rothgelb; lange und schmale Blätter fallen oben von den Stängeln herab, und scheinen sich zu öffnen, um einen Pfeil, eine Silberspitze, hervorspringen zu lassen. Seine Höhe schwankt zwischen 2 und 6 Fuß, und auf seiner Spitze schwebt sanft ein Busch weißer Federn, die sich in einer zarten Franze endigen, deren Farbe an die blühenden Büschel unserer Springen erinnern. Fängt aber diese Pflanzung, welche die Sonne wie zum Voraus für die Verwüstungen des Brandes zubereitet, Feuer, dann zeigt sich das malerisch-schrecklichste Schauspiel, dessen ganze Pracht nur ein Dichter oder Maler darzustellen

im Stande ist; kein Brand hat dieses Erschreckenbe, keiner so reißende Flammen; wie der Blitz bahnen sie sich ihren Weg, und wie er, verzehren sie auf, was sie treffen. Manchmal fängt ein kurz zuvor abgeerntetes Feld, Feuer, es dehnt sich aus, verbreitet sich und bedeckt bald den Hügel; es folgt den kreisförmigen Linien, die man zog zur regelmäßigen Pflanzung der Rohre; seine majestätischen Wellen haben Anfangs einen Glanz und einen Schimmer, die nicht durch Worte zu schildern sind; wenn dann die Gewalt des Windes die Intensität der Wärme noch vermehrt, so nehmen sie eine düstere Färbung an, und man glaubt jene flüssigen Lavaströme zu sehen, die sich mit Ungestüm von feuersprühenden Bergen herabwälzen. Sobald man bemerkt, daß das Feuer eine Pflanzung ergreift, schlägt man mit verdoppelten Schlägen auf die Apellmuskeln; die Echos ertönen und senden den Schall weithin; der Lärm verbreitet sich auf den benachbarten Niederlassungen. Das Geräusch dieser Muscheln, der Anblick der Neger inmitten all der Feuer, das Ausdruckvolle in ihren Pantomimen, ihre Arbeiten, das ungeduldige Toben und Lärmen der Weißen, die Gruppen von Pferden und Mauleseln, welche den Hintergrund des Gemäldes bilden, die Bewegung, Unordnung und Verwirrung, die überall herrschen, die Wirbelsäulen des Rauches, das reißende Umsichgreifen der Flammen, das Knarren und Krachen der verbrennenden Rohre — all dieß bildet ein Schauspiel, das die Einbildungskraft nur unvollkommen zu schildern vermag, und das, bietet es sich dem Auge mitten in der Nacht dar, wahrhaft erhaben wird. Sobald man im Augenblicke der Ernte in einer Pflanzung Feuer bemerkt, sucht man in aller Eile einen Theil davon einzusammeln, um dem Weitergreifen des Brandes Einhalt zu thun. Nichts gleicht der Schnelligkeit und Geschicklichkeit, die man in solchen Augenblicken an den Tag legt. Bricht es nach der Ernte in dem Gestrüppwerk aus, und verbreitet es sich mit Heftigkeit, so macht man schnell am Ende des Feldes einen Haufen von trocknen Blättern und Gräsern; es ist das kürzeste Mittel, die Fortschritte des Feuers zu hemmen, wenn man es um diesen Haufen brennbarer Stoffe concentriert, und es seine Richtung gänzlich ändern läßt. Die freien Zwischenräume, die man zwischen den Feldern läßt, bilden manchmal eine heilsame Schranke gegen die Fortschritte des Brandes; allein die brennende Dürre des Rasens, der dieselben bedeckt, ist von der Art, das es aller erdenklichen Vorsichtsmaßregeln bedarf, um zu hindern, daß dieselben Boden sich nicht selbst entzünde.

Der Waller'sche Komet.

Die nunmehr, genau der Theorie gemäß, erfolgte

Wiederkehr des berühmten Halley'schen Kometen ist un-
streitig ein Ereigniß, durch welches die Wissenschaft
einen neuen großen Triumph feiert. Ueber 76 Jahre
lang den Blicken der Menschen gänzlich unsichtbar, und
in dieser ungeheuren Bahn, die den Kometen fast noch
ein Mal so weit, als die bekannten Gränzen unseres
Planeten-Systems reichen, in die Tiefen des Weltalls
führt, Schritt für Schritt nur allein von der Theorie
begleitet, kehrt derselbe folgsam zur bestimmten Zeit
an den Ort zurück, der ihm durch des Mathematikers
Formel und des Rechners Zahl vorgeschrieben ist! —
in der That ein Ereigniß, welches auch für den Nicht-
eingeweihten den unumstößlichen Beweis liefert, daß
nur allein diese Theorie, deren Grund-Principien wir
dem unssterblichen Newton verdanken, die einzig wahre
und diejenige ist, welcher die Natur unbedingt gehorcht.
— Der Komet zeigt sich seit dem 25. August als eine
kleine, runde, ungemein lichtschwache Nebelmasse, die
in der Mitte, wie gewöhnlich, etwas heller erscheint,
noch ohne alle Spur von einem Schweife oder etwai-
gem festen Kerne. Der Komet, der gegenwärtig noch
über 33 Millionen Meilen von uns entfernt ist, nähert
sich nun mit jedem Tage der Erde immer mehr, und
sein Licht nimmt fortwährend zu; doch wird er vor der
Mitte Septembers dem bloßen Auge nicht sichtbar
werden. In den ersten Tagen des Octobers erreicht
er seine größte Erdnähe, wobei er derselben bis auf et-
wa 4 Millionen Meilen nahe kommt, also doch noch
80 Mal weiter von ihr entfernt bleibt, als der Mond.
Um diese Zeit hat er eine solche nördliche Stellung er-
reicht, daß er einige Tage hindurch nicht untergeht, son-
dern während der ganzen Nacht am nördlichen Him-
mel sichtbar ist. Alsdann läuft er mit noch etwas zu-
nehmendem Lichtglanze (von dessen Pracht übrigens
durch manche in neuerer Zeit über den Kometen erschie-
nene Schriften, und zum Theil seltsame Ankündigungen
viel zu hohe Erwartungen erweckt worden sind) rasch
nach Süden gegen die Sonne zu, wobei er sich mit
schnellen Schritten von der Erde entfernt, so daß er
Ende Octobers schon wieder über 20 Millionen Meilen
von ihr absteht. In den ersten Tagen Novembers
zeigt er sich noch in der Abdämmerung bald nach Son-
nenuntergang am südwestlichen Himmel, nachher aber
wird er in den Strahlen der Abendsonne verschwinden,
und eine Zeit lang unsichtbar seyn. Erst gegen Ende
Decembers kommt er in der Früh vor Sonnenaufgang
niedrig am südöstlichen Himmel wieder zum Vorschein,
und man wird ihn alsdann noch einige Zeit hindurch
mit Fernröhren verfolgen können, bis seine immer
mehr zunehmende Lichtschwäche ihn unseren Blicken
gänzlich entzieht, und er aufs Neue in die Tiefen des

Weltraumes bringt, von wo er für unsere Nachkom-
men um das Jahr 1911 wieder zurückkehren wird.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Ein junger Architect, Texier, ist nach Been-
digung seiner Studien in Italien von der französischen
Regierung nach Constantinopel und Kleinasien gesandt
worden, um die alten Denkmäler jenes fast unbekann-
ten Landes zu untersuchen. Er hat vor kurzem aus
Phrygien geschrieben, und einen interessanten Bericht
über die Stadt Azan mitgetheilt, von deren alten Bau-
denkmälern wir bisher weder Beschreibung noch Abbil-
dungen hatten. Er hat daselbst einen prachtvollen, von
einer jonischen Säulenreihe umgebenen Tempel entdeckt,
der alles der Art, was Griechenland und Italien be-
sitzet, in Hinsicht auf Reinheit des Styles und der Er-
haltung übertreffen soll. Auf den Außenmauern be-
finden sich noch acht griechische und lateinische Inschrif-
ten, welche sich auf panhellenische Feste beziehen. Fast
alle andere öffentliche Gebäude der alten Stadt existiren
noch, marmorne Brücken und Grab-Denkmäler, Quais,
das Theater und der Circus. Das Theater ist voll-
kommen erhalten. Die Bühne ist noch ganz, nur sind
die jonischen Säulen von einem Erdbeben umgewor-
fen worden, und das Orchester ist mit Schutt bedeckt.
Im Proscenium befindet sich ein Fries mit erhabener
Arbeit, Jagdscenen vorstellend; unter den Thieren er-
kennt man den Zebu oder Buckelochsen (den man jetzt
nur in Indien findet). Die Thore stehen noch mit al-
ten ihren Verzierungen. Dem Theater gegenüber liegt
der aus weißem Marmor erbaute Circus. In der
Nähe des Tempels sieht man einen großen Porticus
mit Säulen von dorischer Ordnung. Unter den Ueber-
resten sind die Häuser eines kleinen Dorfes zerstreut.
Texier hat mehrere Nachgrabungen anstellen lassen,
und die Gebäude gemessen und gezeichnet.

So wie ein Mann in Nubien geheirathet hat,
darf seine Schwiegermutter ihr Bebelang kein Wort
mehr mit ihm reden. Dieses Gesetz dürfte manchem
europäischen Ehemanne ebenfalls zu Statten kommen.
Da jedem Gesetze in der Regel eine Wahrheit zum
Grunde liegt, so muß man schließen, daß die nubischen
Schwiegermütter vor Erlassung des Gesetzes sich mehr
als nöthig in die Angelegenheiten ihrer Schwiegerfö-
ne gemengt haben.

Auflösung der *Homonymie* im *Ägyptischen*
Blatte No. 36.

S e t t.